

Die Nachtjacke

Von Karl S a m m

Eines Morgens, gegen sechs, tarantelt mich die Flurglocke aus dem Bett. Vor der Tür, die ich zaghaft und verärgert öffne, steht die Mieterin des unteren Stockwerkes und überfällt mich aufgeregt, daß bei mir die Badewanne übergelaufen sei, das Wasser dringe bereits in ihre Wohnung. Die Unrichtigkeit solcher Anklage wird schnell festgestellt; die Wanne ist leer. Wahrscheinlich sind die Zuleitungsröhren undicht. Die Dame aus dem unteren Stockwerk verschwindet. Ich aber stehe ergriffen, erschlagen, erstarrt. War es Wirklichkeit, hatte ich eine Vision, träumte ich?

Ich habe soeben eine Nachtjacke gesehen, eine Nachtjacke, wie ich sie seit dreißig, seit vierzig Jahren, seit Großmutterzeiten nicht zu sehen bekam. Eine Nachtjacke aus weißem Barchent mit Waffelmuster; die kleinen, plastisch heraustretenden Parallelogramme standen auf der Spitze und gaben dem Stoff ein griffiges Relief und eine ebenso närrische wie phlegmatische Unruhe.

Die Jacke saß ziemlich stramm am Körper und reichte nicht allzulang über die Hüften, hinten stand sie abwärts ein wenig glockig, oben umspannte sie mit einer Rüsche, einschnürend, den Hals, vorn war sie mit sechs Perlmutterknöpfen verschlossen, die Ärmel gingen röhrig bis zum Handgelenk. Zu dieser Nachtjacke trug die Dame einen Unterrock, gleichfalls aus weißem Barchent, bogig gesäumt; die Ausläufe der um die Taille geschlungenen Haltebänder schwänzten schämig über einem schattigen Gefältel.

Das alles hatte ich mit einem scheuen Blick in jeder Einzelheit erfaßt; ich brauchte nichts zu entdecken, Erinnerungen sprudelten. Ein vollkommen klarer Tatbestand. Und dennoch, eins

konnte ich kaum fassen: Es gibt also noch Nachtjacken, Nachtjacken aus weißem Barchent mit Waffelmuster.

Wie wenig wir Großstädter doch voneinander wissen. Wir kennen nicht unsere Nachbarn; wir ahnen nicht einmal, daß im unteren Stockwerk eine Dame lebt, die Nachtjacken trägt. Für uns ist der Pyjama selbstverständlich. Einen bettfertigen Herrn ohne Schlafanzug, ohne saloppe Hose und Kordeljacke können wir uns nicht vorstellen.

So schlafen wir. Und ahnen nichts davon, daß selbst dort, wo die Kavaliere Orchideen im Knopfloch und erprobte Karten in der Tasche tragen, die Nachtjacke noch angetroffen wird. In wenigen seltenen Exemplaren; vielleicht auch in Rudeln, vielleicht in Herden. Wer zählt die Nachtjacken!

Was wissen wir vom Menschen, wenn uns verschlossen blieb, wie er schläft. Wachen ist Verstellung, nur im Schlaf lösen sich die Masken. Wer kennt sein Volk, wenn er nicht weiß, wie dies Volk schläft: Ob zusammengepfercht, ob auf Strohsäcken und Lumpen, ob eingewickelt in zerschlissene Decken, ob in Stickluft, ob stöhnend und vom Traum des Hungers geplagt, ob in quälender Bewußtlosigkeit sprechend von Zukunft oder von dem Verbrechen, das gestern begangen worden ist.

Wir sehen die Menschen auf der Straße, im Geschäft, im Kontor, im Theater, im Walde, wir sehen sie immer in irgendwelcher Spannung, irgendwie aufgezo-gen, durch Konvention und durch eigenen Willen zurechtgemacht. Wie aber sehen diese Menschen aus, wenn alles von ihnen abfällt, der Zwang, die Pflicht und die Selbstdressur, die Komödie und die Nachäfferei? Nur beim schlafenden Menschen ist die Wahrheit; erst im Schlaf